

Eichendorff, Droste-Hülshoff, Heine, Mörike, Weerth – Romantik, Biedermeier, Junges Deutschland

Wie schon gesagt, sind die literarischen Generationen seit der Mitte des 18. Jahrhunderts nicht leicht zu überblicken. Mit dem Sturm und Drang entsteht die Romantik und parallel dazu die Klassik, die in das Biedermeier-Zeitalter mündet. Der alte Goethe (+1832) erlebt sogar noch die politische Restauration nach dem Wiener Kongress (1814/15) unter dem Fürsten Metternich (1773-1859). Als einer der zu seiner Zeit mächtigsten europäischen Politiker als „Restaurator“ der Zeit vor der Französischen Revolution schätzte er die nationalen Bewegungen und liberalen Ideen falsch ein. Vor allem die Karlsbader Beschlüsse (1819) sollten durch die Solidarität der Monarchen und damit des Adels die nationalen und liberalen Bewegungen in Deutschland niederhalten. Seit 1820 für 100 Jahre – also mit dem Ende des 1. Weltkriegs, der Revolution, der Abdankung der Monarchien und der Gründung der Weimarer Republik – bestimmt die Polizei-Zensur die Kultur, die dazu führt, dass etwa die Schriftsteller sich in die Provinz zurückziehen und so jede Provokation mit der Politik unterdrücken. Höhepunkt der Opposition gegen diese stringent restaurative Kulturpolitik ist das Hambacher Fest (1832), auf dem die bürgerliche Opposition und Studenten nationale Einheit, Freiheit und Volkssouveränität, Rede- und Pressefreiheit fordern auch für die Publikationen, die die literarischen Kreise dieses Umfelds bedienten. Damit im Zusammenhang stehen das Wartburgfest (1817) und zahlreiche andere Oppositionsbewegungen. Alle diese Ereignisse führen zum Vormärz, der wiederum in die Revolutionen von 1848/49 führt und gleichzeitig auch zu den Emigrationen Heinrich Heines nach Paris, Karl Marxs nach Paris und London, aber auch zum 1. Deutschen Parlament in der Frankfurter Paulskirche, das dem preußischen König Friedrich Wilhelm IV. (1795-1861) die deutsche Kaiserkrone anbietet, der sie aber ablehnt mit den Worten, er wolle „keine Krone aus der Gosse“, eine Krone als „Hundehalsband“. Schon 1847 hatte er dem preußischen Vereinigten Landtag beschiedenen, dass es

keiner Macht der Erde jemals gelingen sollte, Mich (!) zu bewegen, das natürliche, gerade bei uns durch seine innere Wahrheit so mächtig machende Verhältnis zwischen Fürst und Volk in ein conventionelles, constituelles zu wandeln, und dass Ich (!) es nun und nimmer zugeben werde, dass sich zwischen unseren Herrn Gott im Himmel und dieses Land ein beschriebenes Blatt (einer Verfassung) gleichsam als zweite Vorsehung eindränge, um uns mit seinen Paragraphen zu regieren und durch sie die alte, heilige Treue zu ersetzen.

Über parlamentarische politische Meinungsbildung und kontroverse politische Diskussionen entscheidet er:

Das ist völlig undeutsch und obendrein völlig unpraktisch ..., denn es führt notwendig zu unlösbaren Konflikten mit der Krone, welche nach dem Gesetze Gottes und des Landes und nach eigener Bestimmung herrschen soll, aber nicht nach dem Willen von Majoritäten regieren kann und darf ...

Sein Bruder, der spätere Kaiser Wilhelm I., erhält anlässlich der Berliner Revolution von 1848/49 und seines militärischen Eingreifens mit etlichen Toten den Beinamen „Kartätschenprinz“. Er muss ikognito aus Berlin fliehen.

An dieser Berliner Revolution nimmt auch der Schriftsteller Theodor Fontane teil, an der Leipziger Revolution Richard Wagner.

Die Brüder Jakob und Wilhelm Grimm (1785-1863) und (1786-1859), Professoren in Göttingen und Mitarbeiter der Frankfurter Nationalversammlung, den Paulskirchenparlament, protestieren mit 5 anderen Professoren 1848 gegen den Verfassungsbruch des Königs von Hannover und werden des Landes verwiesen.

Das programmatisch sprechendste literarische Zeugnis über die politische und wirtschaftliche Ausbeutung der hessischen Bevölkerung und fürstliche Willkürherrschaft ist Georg Büchners „Hessischer Landbote“ (1834). Der Autor muss sich durch seine Flucht vor der Verhaftung durch die Polizei in das französische Straßburg retten. Ein anderer Emigrant ist der Dichter Heinrich Heine (1797-1856), der 1843-45 mit einem anderen Emigranten in näherem Kontakt steht: Karl Marx. Andere Emigranten sind Ferdinand Freiligrath (1810-1876), Georg Herwegh (1817-1875), zu Gefängnisstrafen verurteilt werden Karl Gutzkow (1811-1878) und Heinrich Laube (1806-1884). 1841 verfasst August Heinrich Hoffmann von Fallersleben (1798-1874) auf der damals englischen Nordseeinsel das „Deutschlandlied“, dessen 3. Strophe heute die Hymne der Bundesrepublik Deutschland ist, 1842 muss er ins Exil gehen. Bedeutende Dramatiker des Beginns des 20. Jahrhunderts, deren Stücke von der Zensur wenigstens zeitweise verboten werden, sind unter anderen Arthur Schnitzler (1862-1931) und Frank Wedekind (1864-1918).

Vor diesem politischen Hintergrund haben wir schon in den vorherigen Vorlesungen Werke von Clemens Brentano, E.T.A.Hoffmann, Wilhelm Müller, Heinrich von Kleist, Franz Grillparzer, Ferdinand Raimund, Johann Nestroy und Georg Büchner erwähnt und vorgestellt. Ihre Erwähnung und Vorstellung können einen ersten Einblick in die Epoche gewähren, der man zunächst ihre Problematik nicht ansieht.

Joseph von Eichendorff (1788-1857)

ist wohl der letzte große deutschsprachige Romantiker. Neben seiner idyllischen, typisch romantischen Novelle (oder Roman) „Aus dem Leben eines Taugenichts“ (1826/1841) kennen wir ihn vor allem als Lyriker (1837).

Eichendorffs Gedichte sind typisch in ihrem Gefühlsüberschwang, Motive wie Grenzenlosigkeit, Tag und Nacht, Einsamkeit, Mittelalter, Wandern, Religion, schlichte Frömmigkeit, Beseelung der Natur, Heimweh, aber auch Dämonie, Zauber, Ekstase, Zerrissenheit, die – letztere – den Dichter mit Schelling, E.T.A. Hoffmann und anderen Romantikern verbinden. Viele seiner Gedichte werden als Volkslieder gerechnet. Robert Schumann und Hugo Wolf haben etliche von ihnen vertont.

Mondnacht

*Es war, als hätt der Himmel
Die Erde still geküsst,
Dass sie im Blütenschimmer
Von ihm nun träumen müsst.*

*Die Nacht ging durch die Felder.
Die Ähren wogten sacht.
Es rauschten leis die Wälder.
So sternklar war die Nacht.*

*Und meine Seele spannte
Weit ihre Flügel aus,
Flog durch die stillen Lande,
Als flöge sie nach Haus.*

Das zerbrochene Ringlein

*In einem kühlen Grunde
Da geht ein Mühlenrad,
Mein Liebste ist verschwunden,
Die dort gewohnt hat.*

In der Fremde

*Aus der Heimat hinter den Blitzen rot
Da kommen die Wolken her,
Aber Vater und Mutter sind lange tot,
Es kennt mich dort niemand mehr,
Wie bald, wie bald kommt die stille Zeit,
Da ruhe ich auch, und über mir
Rauschet die schöne Waldeinsamkeit
Und keiner mehr kennt mich auch hier.*

Der Einsiedler

*Komm, Trost der Welt, du stille Nacht!
Wie steigst du von den Bergen sacht,
Die Lüfte alle schlafen,
Ein Schiffer nur noch, wandermüde,*

*Sie hat mir Treu versprochen,
Gab mir ein n Ring dabei,
Sie hat die Treu gebrochen.
Mein Ringlein sprang entzwei.*

*Ich möcht als Spielmann reisen
Weit in die Welt hinaus
Und singen meine Weisen
Und gehn von Haus zu Haus.*

*Ich möcht als Reiter fliegen
Wohl in die blutge Schlacht,
Um stille Feuer liegen
Im Feld bei dunkler Nacht.*

*Hör ich das Mülrad gehen:
Ich weiß nicht, was ich will –
Ich möcht am liebsten sterben,
Da wärs auf einmal sill.*

Zwielicht

*Dämmerung will die Flügel spreiten,
Schaurig rühren sich die Bäume,
Wolken ziehn wie schwere Träume –
Was will dieses Graun bedeuten?*

*Hast ein Reh du lieb vor andern,
Lass es nicht alleine grasen.
Jäger ziehn im Wald und blasen,
Stimmen hin und wider wandern.*

*Hast du einen Freund hinieden,
Trau ihm nicht zu dieser Stunde.
Freundlich wohl mit Aug und Munde
Sinnt er Krieg im tückschen Frieden.*

*Was heut müde gehet unter,
Hebt sich morgen neu geboren.
Manches bleibt in Nacht verloren –
Hüte dich, bleib wach und munter!*

Der in der vorigen Vorlesung schon erwähnte Wilhelm Müller (1794-1827) gehört zu den Dichtern der späten Romantik, die wie Eichendorff von Komponisten wie Franz Schubert (1797-1828) so vertont werden, dass sie deutschland(welt)weit in einer „Volks“- und Kunstmelodie bekannt sind. Diese Berühmtheit beruht vielleicht eher auf ihrer Vertonung als auf ihrem Text:

Der Lindenbaum

*Am Brunnen vor dem Tore
Da steht ein Lindenbaum;
Ich träumt in seinem Schatten
So manchen süßen Traum.

Ich schnitt in seine Rinde*

*Singt übers Meer sein Abendlied
Zu Gottes Lob im Hafen.*

*Die Jahre wie die Wolken gehn
Und lassen mich hier einsam stehn,
Die Welt hat mich vergessen,
Da tratst du wunderbar zu mir,
Wenn ich beim Waldesrauschen hier
Gedankenvoll gesessen.*

*O Trost der Welt, du stille Nacht!
Der Tag hat mich so müd gemacht,
Das weite Meer schon dunkelt,
Lass ausruhn mich von Lust und Not,
Bis dass das ewge Morgenrot
Den stillen Wald durchfunkelt.*

Frische Fahrt

*Laue Luft kommt blau geflossen.
Frühling, Frühling soll es sein!
Waldwärts Hörnerklang geschossen,
Mutger Augen lichter Schein;
Und das Wirren bunt und bunter
Wird ein magisch wilder Fluss,
In die schöne Welt hinunter
Lockt dich dieses Stromes Gruß.*

*Und ich mag mich nicht bewahren!
Weit von euch treibt mich der Wind,
Auf dem Strome will ich fahren,
Von dem Glanze selig: blind!
Tausend Stimmen lockend schlagen,
Hoch Aurora flammend weht.
Fahre zu! Ich mag nicht fragen,
Wo die Fahrt zu Ende geht!*

Gute Nacht

*Fremd bin ich eingezogen,
Fremd zieh ich wieder aus.
Der Mai war mir gewogen
Mit manchem Blumenstrauß.
Das Mädchen sprach von Liebe,
Die Mutter gar von Eh, -*

*So manches liebe Wort;
Es zog in Freud und Leide
Zu ihm mich immer fort.*

*Ich musst auch heute wandern
Vorbei in tiefer Nacht,
Da hab ich noch im Dunkel
Die Augen zugemacht.*

*Und seine Zweige rauschten,
Als riefen sie mir zu:
Komm her zu mir, Geselle,
Hier findest du deine Ruh!*

*Die kalten Winde bliesen
Mir grad ins Angesicht.
Der Hut flog mir vom Kopfe,
Ich wendete mich nicht.*

*Nun bin ich manche Stunde
Entfernt von jenem Ort,
Und immer hör ich rauschen:
Du fändest Ruhe dort!*

*Nun ist die Welt so trübe,
Der Weg gehüllt in Schnee.*

*Ich kann zu meiner Reisen
Nicht wählen mit der Zeit,
Muss selbst den Weg mir weisen
In dieser Dunkelheit.
Es zieht ein Mondenschatten
Als mein Gefährte mit,
Und auf den weißen Matten
Such ich des Wildes Tritt.*

*Was soll ich länger weilen,
Dass man mich trieb hinaus?
Lass irre Hunde heulen
Vor ihren Herren Haus;
Die Liebe liebt das Wandern –
Gott hat sie so gemacht –
Von einem zu dem andern.
Fein Liebchen, gute Nacht!*

*Will dich im Traum nicht stören,
Wär schad um deine Ruh.
Sollst meinen Schritt nicht hören –
Sacht, sacht die Türe zu!
Schreib im Vorübergehen
Ans Tor dir: Gute Nacht.
Damit du mögest sehen,
An dich hab ich gedacht.*

Wilhelm Müller mit dem Beinamen „Griechen-Müller“ unterstützt die Befreiungskriege Griechenlands gegen die türkische Okkupation, obwohl er nie in Griechenland war. Sein Sohn Friedrich Max Müller gibt als Indologe in Oxford die Übersetzung der „Sacred Books of the East“ ins Englische heraus.

Heinrich Heine (1797-1856)

Man nennt ihn gelegentlich den letzten romantischen Lyriker, man zählt ihn auch zu den Autoren des Jungen Deutschland. Heine ist Publizist, der sich mit der jungen (deutschen) Literatur (polemisch) auseinandersetzt, vor allem aber Lyriker. Die stilistische Bandbreite seiner Lyrik umfasst Liebesgedichte, Reise-Impressionen, Gedichte im Volksliedton und politische Gedichte. Etliche Gedichte zeigen Heines Stilelement der poetischen Ironie, d.h. Brechung der romantischen Stimmung. Seine Sprache ist höchst musikalisch und vertont unter anderem von Franz Schubert. Seine Lyrik veröffentlicht er unter den Titel „Die Harzreise“ (1826), „Buch der Lieder“ (1827), „Neue Gedichte“ (1844), „Deutschland. Ein Wintermärchen“ (1844) und „Romanzero“ (1851). Im Pariser Exil, seiner „Matratzengruft“ leidet er unter schmerzhaftem Heimweh nach Deutschland.

Die Loreley

*Ich weiß nicht, was soll es bedeuten,
Dass ich so traurig bin;
Ein Märchen aus alten Zeiten,
Das kommt mir nicht aus dem Sinn.*

*Die Luft ist kühl und es dunkelt
Und ruhig fließt der Rhein;*

*Sie kämmt es mit goldenem Kamme
Und singt ein Lied dabei,
Das hat eine wundersame,
Gewaltige Melodei.*

*Den Schiffer im kleinen Schiffe
Ergreift es mit wildem Weh,*

*Der Gipfel des Berges funkelt
Im Abendsonnenschein.*

*Die schönste Jungfrau sitzt
Dort oben wunderbar,
Ihr goldnes Geschmeide blitzet,
Sie kämmt ihr goldenes Haar.*

Nachtgedanken

*Denk ich an Deutschland in der Nacht,
Dann bin ich um den Schlaf gebracht,
Ich kann nicht mehr die Augen schließen,
Und meine heißen Tränen fließen.*

*Die Jahre kommen und vergehn!
Seit ich die Mutter nicht gesehn,
Zwölf Jahre sind schon hingegangen;
Es wächst mein Sehnen und Verlangen.*

*Mein Sehnen und Verlangen wächst.
Die alte Frau hat mich behext.
Ich denke immer an die alte,
Die alte Frau, die Gott erhalte!*

*Die alte Frau hat mich so lieb,
Und in den Briefen, die sie schrieb,
Seh ich, wie ihre Hand gezittert,
Wie tief das Mutterherz erschüttert.*

*Die Mutter liegt mir stets im Sinn.
Zwölf lange Jahre flossen hin,
Zwölf lange Jahre sind verflossen,
Seit ich sie nicht ans Herz geschlossen.*

Die Heimkehr (Hamburg)

*Am fernen Horizomte
Erscheint wie ein Nebelbild,
Die Stadt mit ihren Türmen
In Abenddämmerung gehüllt.*

*Ein feuchter Windzug kräuselt
Die graue Wasserbahn;
Mit traurigem Takte rudert
Der Schiffer in meinem Kahn.*

*Die Sonne hebt sich noch einmal
Leuchtend vom Boden empor,
Und zeigt mir jene Stelle,
Wo ich das Liebste verlor.*

Buch der Lieder L

*Sie saßen und tranken am Teetisch,
Und sprachen von Liebe viel.
Die Herren, die waren ästhetisch,
Die Damen von zartem Gefühl.*

*Er schaut nicht die Felsenriffe,
Er schaut nur hinauf in die Höh.*

*Ich glaube, die Wellen verschlingen
Am Ende Schiffer und Kahn;
Und das hat mit ihrem Singen
Die Loreley getan.*

*Deutschland hat ewigen Bestand,
Es ist ein kerngesundes Land!
Mit seinen Eichen, seinen Linden
Werd ich es immer wiederfinden.*

*Nach Deutschland lechzt ich nicht so sehr,
Wenn nicht die Mutter dorten wär;
Das Vaterland wird nie verderben,
Jedoch die alte Frau kann sterben.*

*Seit ich das Land verlassen hab,
So viele sanken dort ins Grab,
Die ich geliebt – wenn ich sie zähle,
So will verbluten meine Seele.*

*Und zählen muss ich. – Mit der Zahl
Schwillt immer höher meine Qual;
Mir ist, als wälzten sich die Leichen
Auf meine Brust. – Gottlob! Sie weichen!*

*Gottlob! durch meine Fenster bricht
Französisch heitres Tageslicht;
Es kommt mein Weib, schön wie der Morgen,
Und lächelt fort die deutschen Sorgen.*

Die Heimkehr: Still ist die Nacht

*Still ist die Nacht, es ruhen die Gassen,
In diesem Hause wohnte mein Schatz;
Sie hat schon längst die Stadt verlassen,
Doch steht noch das Haus auf demselben Platz.*

*Da steht auch ein Mensch und starrt in die Höhe,
Und ringt die Hände, vor Schmerzengewalt,
Mir graust es, wenn ich sein Antlitz sehe -
Der Mond zeigt mir meine eigne Gestalt.*

*Du Doppeltgänger! du bleicher Geselle!
Was öffst du nach mein Liebesleid,
Das mich gequält auf dieser Stelle,
So manche Nacht, in alter Zeit?*

Aus der Harzreise

*Schwarze Röcke, seidne Strümpfe,
Weiße, höfliche Manschetten,
Sanfte Reden, Embrassieren -
Ach, wenn sie nur Herzen hätten!*

„Die Liebe muss sein platonisch“,
Der dürre Hofrat sprach.
Die Hofrätin lächelt ironisch,
Und dennoch seufzet sie: „Ach!“

Der Domherr öffnet den Mund weit:
„Die Liebe sei nicht zu roh,
Sie schadet sonst der Gesundheit.“
Das Fräulein lispelt: „Wieso?“

Die Gräfin spricht wehmütig:
„Die Liebe ist eine Passion!“
Und präsentieret gütig
Die Tasse dem Herrn Baron.

Am Tische war noch ein Plätzchen;
Mein Liebchen, da hast du gefehlt.
Du hättest so hübsch, mein Schätzchen,
Von deiner Liebe erzählt.

Herzen in der Brust, und Liebe,
Warme Liebe in dem Herzen -
Ach, mich tröstet ihr Gesänge
Von erlognen Liebesschmerzen.

Auf die Berge will ich steigen,
Wo die frommen Hütten stehen,
Wo die Brust sich frei erschließt,
Und die freien Lüfte wehen.

Auf die Berge will ich steigen,
Wo die dunkeln Tannen ragen,
Bäche rauschen, Vögel singen,
Und die stolzen Wolken jagen.

Lebet wohl, ihr glatten Säle!
Glatte Herren, glatte Frauen!
Auf die Berge will ich steigen,
Lachend auf euch niederschauen.

Zu den sozialkritischen Gedichten der Weberaufstände um die Mitte des 19. Jahrhunderts gehört das Heinrich Heines „Die schlesischen Weber“ (1844) und Georg Weerths (1822-1856) „Das Hungerlied“ (1844).

G. Weerth „Das Hungerlied“

Verehrter Herr und König,
Kennst du die schöne Geschichte?
Am Montag aßen wir wenig
Und am Dienstag aßen wir nicht.

Und am Mittwoch mussten wir darben
Und am Donnerstag litten wir Not,
Und ach, am Freitag starben
Wir fast den Hungertod!

Drum lass am Samstag backen
Das Brot fein säuberlich -
Sonst werden wir sonntags packen
Und fressen, o König, dich!

H. Heine „Die schlesischen Weber“

Im düstern Auge keine Träne.
Sie sitzen am Webstuhl und fletschen die Zähne:
Deutschland, wir weben Dein Leichentuch,
Wir weben hinein den dreifachen Fluch –
Wir weben, wir weben!
Ein Fluch dem Gotte, zu dem wir gebeten
In Winterskälte und Hungersnöten;
Wir haben vergebens gehofft und geharrt,
Er hat uns geüfft und gefoppt und genarrt –
Wir weben, wir weben!

Ein Fluch dem König, dem König der Reichen,
Den unser Elend nicht konnte erweichen,
Der den letzten Groschen von uns erpresst,
Und uns wie Hunde erschießen lässt –
Wir weben, wir weben!

Ein Fluch dem falschen Vaterlande,
Wo nur gedeihen Schmach und Schande,
Wo jede Blume früh geknickt,
Wo Fäulnis und Moder dem Wurm erquickt –
Wir weben, wir weben!

Das Schiffchen fliegt, der Webstuhl kracht,
Wir weben emsig Tag und Nacht –
Alldeutschland, wir weben Dein Leichentuch,
Wir weben hinein den dreifachen Fluch,
Wir weben, wir weben!

Die sozial- und politikkritische Literatur um die Dichter des Vormärz oder des Jungen Deutschland, zu denen Heine nur bedingt gehört, Karl Gutzkow (1811-1878), Heinrich Laube (1806-1884), Ludwig Börne (1786-1837), Georg Weerth (1822-1856), Ferdinand Freiligrath (1810-1876), Georg Herwegh (1817-1875) und nicht zuletzt der Dramatiker meiner Vorlesung XII als Fortsetzung von XI: Christian Dietrich Grabbe (1801-1836) sind parallel zu den Autoren des Biedermeier geboren: um 1800. Sie unterscheiden einander durch weitgehende Akzeptanz ihrer vorhergehenden Generation der Klassik (daher: Spätklassik) und Romantik, während die meist politisch engagierten Autoren des Jungen Deutschland die Werke von Klassik und Romantik ablehnen, weil sie im Gegensatz zum konservativen Biedermeier ihrer Zeitgenossen neues revolutionäres Gedankengut in die Literatur einbringen. Wie schon gesagt (in XI), ist Georg Büchner der herausragende Dramatiker dieser Jahrzehnte: Sein „Hessischer Landbote“ (1834) und „Woyzeck“ (1837) nehmen die kritischen Aussagen des Jungen Deutschland vorweg.

Biedermeier (1820-1850)

Zu den wichtigsten Lyrikern des Biedermeier gehören **Annette von Droste-Hülshoff** (1797-1848), **Nikolaus Lenau** (1802-1850) und **Eduard Mörike** (1804-1875).

Die Dichterin, bekannt vor allem durch ihre Novelle „*Die Judenbuche*“ (1842), weist auf den literarischen Realismus voraus, aber auch zurück in das Genre der schwarzen Romantik wie die Schicksalsdramen **Adolf Müllners** und Zacharias Werners.

Inhalt

Friedrich Mergel ermordet einen Juden. Die Judenschaft ritzt in den Mordbaum ein Bannzeichen. Jahre später zieht es den Mörder zum Tatort zurück. Er erhängt sich an der Buche. Das Böse gewinnt Macht über den Mörder. Seinen Doppelgänger, Johannes Niemand, der sich erst nach dem Mord von ihm löst, hält man zunächst für den Selbstmörder.

Wie bei einigen romantischen Dichtern spielt hier das Unerklärbare, Geheimnisvolle und Schaurige die Hauptrolle in dieser Kriminalgeschichte.

Zu den bekannten Gedichten gehört „Der Knabe im Moor“ (1844), worin die als dämonisch empfundene Natur (wie in Goethes „Der Erlkönig“) den Knaben doch letztendlich überleben lässt.

Mondesaufgang

1

*An des Balkones Gitter lehnte ich
Und wartete, du mildes Licht; auf dich.
Hoch über mir, gleich trübem Eiskristalle,
Zerschmolzen schwamm des Firmamentes Halle;
Der See verschimmerte mit leisem Dehnen,
Zerflossne Perlen oder Wolkentränen?
Es rieselte, es dämmerte um mich,
Ich wartete, du mildes Licht, auf dich.*

3

*Das Dunkel stieg, die Schatten drangen ein –
Wo weilst du, weilst du denn, mein milder Schein? –
Sie drangen ein wie sündige Gedanken,
Des Firmamentes Woge schien zu schwanken,
Verzittert war der Feuerfliege Funken,
Längst die Phaläne an den Grund gesunken,
Nur Bergeshäupter standen hart und nah,
Ein düstrer Richterkreis, im Dürster da.*

2

*Hoch stand ich, neben mir der Linde Kamm,
Tief unter mir Gezweige, Ast und Stamm;
Im Laube summte der Phalänen Reigen,
Die Feuerfliege sah ich glimmend steigen,
Und Blüten taumelten wie halb entschlafen;
Mir war, als treibe hier ein Herz zum Hafen,
Ein Herz, das übervoll von Glück und Leid
Und Bilder seliger Vergangenheit.*

4

*Und Zweige zischelten an meinem Fuß
Wie Warnungsflüstern oder Todesgruß;
Ein Summen stieg im weiten Wassertale
Wie Volksgemurmel vor dem Tribunale;
Mir war, als müsse etwas Rechnung geben,
Als stehe zagend ein verlornes Leben,
Als stehe ein verkümmert Herz allein,
Einsam mit seiner Schuld und seiner Pein.*

5

*Da auf die Wellen sank ein Silberflor,
Und langsam stiegst du, frommes Licht, empor;
Der Alpen finstre Stirnen strichst du leise,
Und aus den Richtern wurden sanfte Greise;
Der Wellen Zucken war ein lächelnd Winken,
An jedem Zweige sah ich Tropfen blinken,
Und jeder Tropfen schien ein Kämmerlein,
Drin flimmerte der Heimatlampe Schein.*

6

*O Mond, du bist mir wie ein später Freund,
Der seine Jugend dem Verarmten eint,
Um seine strebenden Erinnerungen
Des Lebens zarten Widerschein geschlungen,
Bist keine Sonne, die entzückt und blendet,
In Feuerströmen lebt, im Blute endet –
Bist, was dem kranken Sänger ein Gedicht,
Ein fremdes, aber o! ein mildes Licht.*

Die Dichterin schreibt wie die Romantiker Naturlyrik, wobei sich Realität und Vision in der Hingabe an die Landschaft in der Atmosphäre impressionistisch gegenseitig durchdringen. Ihre Sprache ist ausgesprochen bildlich, unterscheidet sich aber von der der Romantiker durch eine realistischere Ausdrucksweise, wenn nicht einen „trockeneren“ Stil, der wie bei Eichendorff oder Heine nichts Volksliedhaftes ausweist und deshalb gleichsam unzugänglicher ist.

Eduard Mörike (1804-1875)

steht mit dem Lyrikern der letzten 100 Jahre – des Sturm und Drang, der Klassik, Romantik, des Biedermeier und des Jungen Deutschland – in der ersten Reihe dieser Dichter. Vor allem Musikalität und Liedhaftigkeit, Naturempfinden und Gefühl bilden unlösbare Einheiten. Jenseits aber der Biedermeier-Idylle weiß Mörike um die existentielle menschliche Bedrohung (B.Zeller: Mörike – Sämtliche Gedichte. Insel Verlag 2001).

Gesang Weylas

*Du bist Orplid, mein Land!
Das ferne leuchtet;
Vom Meere dampfet dein besonner Strand
Den Nebel, so der Götter Wange feuchtet.*

*Uralte Wasser steigen
Verjüngt um deine Hüften, Kind!
Vor deiner Gottheit beugen
Sich Könige, die deine Wärter sind.*

Denk es, o Seele!

*Ein Tännlein grünet wo,
Wer weiß, im Walde,
Ein Rosenstrauch, wer sagt,
In welchem Garten?
Sie sind erlesen schon,
Denk es, o Seele,
Auf deinem Grabe zu wurzeln
Und zu wachsen.*

*Zwei schwarze Rösslein weiden
Auf der Wiese,
Sie kehren heim zur Stadt
In muntern Sprüngen.
Sie werden schrittweis gehn
Mit deiner Leiche;
Vielleicht, vielleicht noch eh
An ihren Hufen
Das Eisen los wird,*

Auf eine Lampe

*Noch unverrückt, o schöne Lampe, schmückest du
An leichten Ketten zierlich aufgehangen hier,
Die Decke des nun fast vergessnen Lustgemachs.
Auf deiner weißen Marmorschale, deren Rand
Der Efeukranz von goldengrünem Erz umflieht,
Schlingt fröhlich eine Kinderschar den Ringelreihn.
Wie reizend alles! lachend, und ein sanfter Geist
Des Ernstes doch ergossen um die ganze Form –
Ein Kunstgebild der echten Art. Wer achtet sein?
Was aber schön ist, selig scheint es in ihm selbst.*

Um Mitternacht

*Gelassen stieg die Nacht ans Land,
Lehnt träumend an der Berge Wand,
Ihr Auge sieht die goldne Waage nun
Die Zeit in gleichen Schalen stille ruhn
Und kecker rauschen die Quellen hervor,
Sie singen der Mutter, der Nacht, ins Ohr
Vom Tage,
Vom heute gewesenem Tage.*

*Das uralt alte Schlummerlied,
Sie achtets nicht, sie ist es müd;
Ihr klingt des Himmels Bläue süßer noch,
Der flüchtigen Stunden gleichgeschwungnes Joch.
Doch immer behalten die Quellen das Wort,
Es singen die Wasser im Schlafe noch fort
Vom Tage,
Vom heute gewesenem Tage.*

Das ich blitzen sehe!

An die Geliebte

*Wenn ich, von deinem Anschaun tief gestillt
Mich stumm an deinem heiligen Wert vergnüge,
Dann hör ich recht die leisen Atemzüge
Des Engels, welcher sich in dir verhüllt.*

*Und ein erstaunt, ein fragend Lächeln quillt
Auf meinem Mund!, ob mich kein Traum betrüge,
Dass nun in dir, zu ewiger Genüge,
Mein kühnster Wunsch, mein einzger, sich erfüllt?*

*Von Tiefe dann zu Tiefen stürzt mein Sinn,
Ich höre aus der Gottheit nächtger Ferne
Die Quellen des Geschicks melodisch rauschen.*

*Betäubt kehr ich den Blick nach oben hin,
Zum Himmel auf – da lächeln alle Sterne;
Ich kniee, ihrem Lichtgesang zu lauschen.*

Gebet

*Herr! Schicke, was du willst,
Ein Liebes oder Leides;
Ich bin vergnügt, dass beides
Aus Deinen Händen quillt.*

*Wollest mit Freuedn
Und wollest mit Leiden
Mich nicht überschütten!
Doch in der Mitten
Liegt holdes Bescheiden.*

Eduard Mörike ist vor allem durch zwei Prosastücke bekannt: durch seine Künstler-Novelle (Roman) „*Maler Nolten*“ (1832) und die Novelle „*Mozart auf der Reise nach Prag*“ (1855). Auch noch in Mörikes Roman „*Maler Nolten*“ – zwar beeinflusst durch **Goethes** Bildungsroman „*Wilhelm Meister*“ und die maßgebenden Romantiker (**Novalis, E.T.A.Hoffmann**) – treffen wir auf typisch romantische Motive: Doppelgängertum, Sonnambulismus, Magie: schwarze Romantik. Die *Mozart-Novelle*, scheinbar leichtfüßig dahinerzählt, lässt auch durch das *Don Giovanni-Motiv* Mozarts frühen Tod durchscheinen.

Das 19. Jahrhundert ist außer den politisch-sozialen Komplikationen, die sich in Drama und Lyrik stofflich und motivisch spiegeln, auch ein reiches Prosa-Zeitalter. Weitgehend unter dem Einfluss von Goethes Autobiographie „*Dichtung und Wahrheit*“ und seines Bildungsromans „*Wilhelm Meister*“ entwickelt sich der typisch deutsche Bildungsroman in zahlreichen stofflichen Varianten, vor allem des Künstlerromans, den wir in Ansätzen schon bei Novalis kennen gelernt haben: Die Autoren dieses literarischen Genre lernen wir kennen in **Mörikes, Stifters, Immermanns, Kellers, Raabes, Meyers** Werken. Mit dem *Naturalismus* (1880-1900) bricht diese Tradition zunächst einmal ab.

Stoffe und Motive XIV: Romane des späten 19. Jahrhundert : Theodor Fontane, Raabe, Freytag, Keller, Meyer, Storm, Ludwig, Heyse, Scheffel, Busch, Anzengruber

Konkordanz	Lyrik	Epik	Drama
1798 *Alexis			
1805 +von Schiller			
1813 *Hebbel			
1815 * Geibel			
1817 * Storm			
1819 *Fontane			
1819 * Keller			
1825 *Meyer			
1831 * Raabe			
1839 *Anzengruber			
1832 +von Goethe			
1843			Hebbel: Genoveva
1843		Auerbach: Schwarzw. Dorfgeschichten	
1844			Hebbel: Maria Magdalene
1846	Keller: Gedichte		
1846		Alexis: Die Hosen ...	
1847			Hebbel: Der Diamant
1849			Hebbel: Herodes ...
1850		Storm: Immensee	
1850			Ludwig: Der Erbförster
1851	Keller: Neuere Gedichte		
1852	Storm: Gedichte		
1852	Groth: Quickborn		
1852			Hebbel: Agnes Bernauer
1852			Freytag: Die Journalisten
1853	Reuter: Läuschen...		
1854/55		Keller: Der grüne Heinrich	
1854		Heyse: La Rabbia	
1855		Ludwig: Die Heiterethei ...	
1855		Freytag: Soll und Haben	
1855		von Scheffel: Ekkehard	
1856			Hebbel: Gyges ...
1856		Ludwig: Zwischen Himmel ...	
1856 und 1874		Keller: Die Leute von Seldwyla	
1857		Raabe: Die Chronik ...	
1857	Hebbel. Gedichte		
1858		Reuter: Kein Hüsing	
1859	Hebbel: Mutter und Kind		
1860/64		Reuter: Olle Kamellen	
1861			Hebbel: Die Nibelungen
1862 *Hauptmann			
1863 *Holz			
1864 * von Liliencron			
1863		Raabe: Die Leute us dem Walde ...	
1863 + Hebbel			
1864			Hebbel: Demetrius

1864		Raabe: Der Hungerpastor
1864		Freytag: Die verlorene Handschrift
1868		Raabe: Abu Telfan ...
1870		Raabe: Der Schüdderump
1870		Anzengruber: Der Pfarrer von Kirchfeld
1871/80		Storm: Novellen
1871		Anzengruber: Der Meineidbauer
1871		Meyer: Huttens letzte Tage
1872		Anzengruber: Der Kreuzlschreiber
1871 + Alexis		
1872		Keller: Sieben Legenden
1872		Busch: Die fromme Helene
1872/80		Freytag: Die Ahnen
1874		Anzengruber: Der Gwissenswurm
1874		Meyer: Georg Jenatsch
1875	Fontane: Gedichte	
1875		Rosegger: Die Schriften ...
1876/78		Keller: Züricher Novellen
1877		Anzengruber: Das vierte Gebot
1878		Fontane: Vor dem Sturm
1879/80		Meyer: Der Heilige
1880		Fontane: L Adultera
1881		Keller: Das Sinngedicht
1881		von Wildenbruch: Die Karolinger
1881/88		Storm: Altersnovellen
1882	Meyer: Gedichte	
1882		Fontane: Schach von Wuthenow
1882 +Auerbach		
1882/83		Meyer: Kleine Movellen
1883	v.Liliencron:Adjutantenritte...	
1883		Meyer: Die Leiden eines Knaben
1883/84		Meyer: Die Hochzeit des Mönchs
1884 +Geibel		
1885	Moderne Dichtercharaktere	
1885		Anzengruber: Der Sternsteinhof
1885		Meyer: Die Richterin
1886		Keller: Martin Salander
1886	Holz: Das Buch der Zeit	
1886		Fontane: Cecile
1886 + von Scheffel		
1887		Meyer: Die Versuchung des Pescara
1887		von Ebner-Eschenbach: Das Gemeindegeld
1887		Fontane: Irrungen, Wirrungen
1888		Raabe: Das Ödfeld
1888		Hauptmann: Bahnwärter Thiel
1888		v.Wildenbruch: Die Quitzows
1888 +Storm		
1889		Conradi: Adam Mensch
1889		Holz/Schlaf: Papa Hamlet
1889		Hauptmann: Vor Sonnenaufgang
1889		Sudermann: Die Ehre

1890		Holz/Schlaf:Familie Selicke
1890	Fontane: Stine	
1890		Hauptmann: Friedensfest
1890 + Keller		
1891	Meyer: Angela Borgia	
1891		Hauptmann: Einsame Menschen
1891	Raabe. Stopfkuchen ...	
1891	Fontane: Unwiederbringlich	
1892	Fontane: Frau Jenny Treibel	
1892		Hauptmann:Die Weber
1892		Holz/Schlaf: Meister Oelze
1893		Sudermann: Heimat
1893		Halbe: Jugend
1893		Hauptmann: Biberpelz
1894/95	Fontane: Effi Briest	
1895/96	Fontane: Die Poggenpuhls	
1896	Raabe. Die Akten des Vogelsangs	
1897/98	Fontane: der Stechlin	
1898	Raabe: Hastenbeck	
1898 + Fontane		
1898 +Meyer		
1899		
1910 +Raabe		
1916 + von Ebner-Eschenbach		
1918 +Rosegger		

Provinzen

Berlin : Fontane: Neuruppin – Berlin 1819-1898

Wesselburen: Hebbel, W. – Wien 1813-1863

Zürich: Keller, Zürich Zürich 1819-1890

Zürich: Meyer, Zürich – Kilchberg 1825-1898

Eschershausen: Raabe, Eschershausen – Braunschweig, 1831-1910

Husum: Storm: Husum – Hademarschen, 1817-1888

Lübeck: Geibel: Lübeck – München, 1815-1884

Württemberg: Auerbach: Württemberg – Berlin?, 1812-1882

Leipzig; Ludwig, Leipzig – Dresden, 1813-1865

Breslau: Freytag, Breslau – Wiesbaden, 1816-1895

Stavenhagen: Reuter, St. – Einsenach, 1810-1874

Berlin: Heyse, B. – München, 1830-1814

Karlsruhe: Scheffel, K.- München, 1826-1886

Wiedensahl: Busch, W.- Mechtshausen, 1832-1908

Alpl/Österreich: Rosegger, A.- Graz, 1843-1918

Mähren: Ebner-Eschenbach, M – Wien,1830-1916

